

# Der Vater

Autor(en): **Somin, W. O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755598>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



aber das Kind blieb am Boden liegen, wie wenn die Erde es anzöge.

Hörst Du nicht — dort in dem Leitungsmast, wiederholte das Kind mit zitternden Lippen.

Der Fremdling näherte sich dem Mast und umfaßte ihn mit Seinen Armen.

Wahrscheinlich ist der Wind heute nacht in der Ebene geblieben. Wenn man den Kopf fest an den Mast preßt, hört man ihn.

Oh nein, sagte das Kind. Es ist nicht der Wind. Wohl sagen die Leute, es sei der Wind, den man hört, aber sie wissen nicht, daß es die Stimme ist, die aus Deinem Lande kommt.

Lange lauschte der Fremdling dem sonderbaren Singen in dem Leitungsmast, dann sagte Er mit jenem traurigen Lächeln, das Ihn nie verließ:

Warum ist sie so traurig, die Stimme, die aus meinem Lande kommt? Warum möchte ich weinen, wenn ich die Glocken höre oder den Tönen in einem Leitungsmast lausche? Und warum gehen meine Träume so weit zurück bis zu der Zeit, da ich ein kleiner Knabe war wie Du?

Meine Träume gehen auch sehr weit zurück. Wie kannst Du von Deiner Kindheit träumen, wenn Du selbst noch ein Kind bist?

Vielleicht ist es eine andere Kindheit, von der man träumt, wenn man die Stimme aus Deinem Lande hört.

Der Fremdling schaute das Kind lange und verwundert an. Im Mondlicht war das Gras durchsichtig geworden. Das Kind lag auf der nackten Erde und schien selbst mit Erde bedeckt zu sein. Es war, wie wenn die Erde über den ganzen Körper gestiegen wäre, längs den Beinen und Armen, bis auf die Brust, den Hals, bis auf das Gesicht. Die Augen allein blieben frei. Sie waren so schön, daß der Fremdling den Blick nicht mehr von ihnen abwenden konnte und anfing zu träumen. In dem Schatten, der immer dichter um die Augen des Kindes wuchs, ohne sie zu berühren, waren sie vielleicht auch der Traum, den die Erde in dieser Nacht, in dieser wundervollen Mainacht, in der alles neu ist und jung, dem Himmel zum Geschenk gab.

Plötzlich neigte sich der Fremdling und sein Gesicht berührte fast das Gesicht des Kindes. Da sprach das Kind und allein wegen der endlosen Stille konnte man es hören:

Nimm meine Hand, sagte es, und lege sie an die Birke, da wo ihr Stamm aus der Erde wächst.

Der Fremdling fühlte sich so müde, daß es Ihm eine große Anstrengung war, die Hand des Kindes zu fassen und sie an die Birke zu legen, da wo ihr Stamm aus der Erde wächst. Um die Hand nicht loslassen zu müssen, kniete Er langsam nieder, zwischen dem Kinde und der Birke.

Bleibe bei mir, sagte Er leise, aus Angst, Seine Stimme könne dem Kinde weh tun. Dann werde ich nie mehr an den Leitungstangen lauschen oder die Masten der Schiffe umarmen, wenn die Nacht über dem Meere aufsteigt und der Matrose den Kopf zurückbeugt und mit halbgeöffneten Lippen träumt, er trinke aus den Sternen.

Bleibe bei mir, fuhr Er fort, indem Er Seine freie Hand dem Kinde auf die Stirne legte. Du weißt nicht, wie müde ich bin. Sogar auf dem Gesicht der Sterbenden suchte ich die Spuren meines Landes. Aber jedesmal, wenn ihr Blick sie verließ, blieb ich noch einsamer als das Kind, das seine Mutter verlassen muß.

Du bist noch müder als Du denkst, antwortete das Kind. Deine Knie können Dich kaum mehr tragen.

Wenn Du mir erlaubst, Deine Hand loszulassen, werde ich mich an Deine Seite legen, sagte der Fremdling.

Hast Du Angst, Dich auf mich zu legen?

Ich habe Angst, Dir weh zu tun. Mein Körper ist so schwer.

Es ist nicht mehr die Zeit, unsere Hände zu trennen, sagte das Kind. Unsere Finger sind zu fest ineinander verschlungen. Und Deine Stirne ist nicht mehr weit von der meinen.

Leise legte der Fremdling Seine Stirne auf die Stirn des Kindes.

Fürchtest Du nicht, die Sterne zu erzürnen, wenn Du Dein Gesicht von ihnen abwendest?

Es ist nicht mehr die Zeit, unsere Blicke zu trennen, flüsterte der Fremdling. Meine Augen haben sich zu fest an die Deinen gebunden.

Er lächelte und es kamen Tränen in Seine Augen, als ob Er die Glocken oder die Stimme in den Leitungstangen oder die Masten der Schiffe hörte, diesmal aber war auf Seinem Gesichte keine Traurigkeit.

Ich möchte noch näher bei Dir sein, sagte Er mit einer ganz feinen Stimme, die so sehr der Stimme des Kindes glich, daß es schwer gewesen wäre zu unterscheiden, wer von den beiden gesprochen hatte.

Küß mich auf die Lippen, bat das Kind.

Vielleicht war es auch die Nacht, die wundervolle Mainacht, die den Fremdling bat:

Küß mich auf die Lippen!

Man fand Ihn, den Fremdling, am nächsten Morgen neben der kleinen Birke. Mit der einen Hand hielt Er sich an dem Stamm, da wo er aus dem Boden wächst. Noch im Tode schienen Seine Lippen die Erde zu küssen.

# Der Vater

VON W. O. SOMIN

Die kleine, vergräunte Frau sagt leise, mit unverkennbar sächsischem Tonfall in der Stimme, daß sie nicht recht wisse, ob die geplante Auslandsreise wirklich das Richtige für die Tochter sei.

Dann herrscht Schweigen in dem nicht gerade großen, mit ultramodernen Möbeln ausgestatteten Raum. Die Frau blickt beunruhigt nieder. Immer, wenn sie dem Mann widersprochen hat, tut sie das, treibt ein bißchen Vogel Strauß-Politik, denn sie weiß, daß der Mann unbegründeten Widerspruch schlecht verträgt.

Ihre Gedanken, langsam und schwerfällig, drängen sich gegen die Stirne, so wie Kinder ihre Nasen an die Schaulenken der Spielwarenläden pressen, nur mit dem Unterschied, daß die Kinderaugen Wunder hinter den gläsernen Wänden erblicken, die Gedanken der Frau aber sehen nichts. Daß sie sich gegen die Stirne drücken, bis es schmerzt, ist ihnen Selbstweck.

Warum — immer wieder fragen sie dasselbe — warum soll Gerda aus dem Haus?! Warum will er mir das einzige Kind nehmen?! Alles nimmt er mir. Und immer hat er recht behalten während unserer Ehe. Zwanzig Jahre lang hat er recht behalten. Furchtbar! Die Gedanken pressen und pressen. Warum hat der Karl immer recht? Oh Gott! Und das Kind soll nun allein —; aber das ist ja gar nicht auszudenken, das kann einfach nicht gut gehen. Und auch damals hat Karl recht behalten. Und jetzt, jetzt hat er wieder gesagt —

Krachend schlägt die Tür des Zimmers ins Schloß. Erschreckt fährt die Frau aus ihren Gedanken auf, blickt um sich, findet sich allein. Langsam füllen sich ihre Augen mit Tränen, die sacht, sanft und salzig ihren Weg zur Erde tropfen. Es sind Tränen langjähriger Gewohnheit, die, wenn sie einmal nicht zur rechten Zeit zur Stelle wären, schmerzlichst vermißt würden.

Schwerfällig erhebt sich die Frau, überlegt. Also jetzt muß ich nett zu ihm sein, denkt sie, während sie mechanisch versucht, das tadellos aufgeräumte Zimmer in noch größere Ordnung zu bringen. Die Gedanken werden dadurch unterbrochen, abgelenkt. Mühsam, ein wenig widerwillig kehren sie zurück, als die Hände keine Beschäftigung mehr finden, trotziger stellen sie die Frage: «Und wenn Karl sich diesmal irrte —?!»

Aber Karl ist weg, und die Frage verhallt unbeantwortet. Karl ist ja auch viel klüger als ich, stellt die Frau gewohnheitsmäßig fest, Karl weiß alles viel besser als ich. Karl hat immer recht. Ein Gefühl der Wehmütigkeit packt das Herz der Frau, läßt es langsamer schlagen, resignierter.

Vorsichtig öffnet sie jetzt die Tür, äugt hinaus auf den Vorplatz, macht, nachdem sie sich vergewissert hat, daß kein Mensch sie sieht, ein paar schnelle Schritte, eilt in den gegenüberliegenden Raum, schließt leise die Tür und riegelt ab.

In dem Zimmer sieht es altmodisch aus. Alte Möbel — nicht antike — stehen darin in wahllosem Durcheinander. Ein Geruch von Mottenpulver, betont durch Lavendel, hängt in der Luft, obwohl die Fenster weit geöffnet sind. Hier fühlt sich Clara, die Frau, wohl, hier fließen ihre Gedanken und ihre Tränen etwas schneller. Die Möbel von Mama, denkt sie, und — wie rührend, welch letzterer Gedanke den Lauf der Tränen beschleunigt. Immer denkt sie das gleiche, wenn sie das Zimmer betritt, das sie als ihren höchstgelegenen Raum in vielen, harten Kämpfen gegen Karl durchgesetzt hat. Die Rumpelkammer nennt er es. Immer ist er so gefühllos, aber — die Frau stockt, ein Lächeln schleicht sich scheinbar über ihr Gesicht — selbst darin hat er recht, nur — ihre Augen glänzen feindlich — ich will auch mal was durchsetzen! Ordentlich stolz fühlt sie sich in ihrem scheußlichen Zimmer.

Schritte werden laut auf der Diele, leichte, wiegende Schritte. Schnell öffnet die Frau die Tür: «Gerdal!» ruft sie hinaus. Die Schritte nähern sich. Ein hochaufgeschossenes, dunkelblondes Mädchen, schlank, mit schmalen Gesicht, dessen leuchtende Augen mit der maskenhaften Leblosigkeit des Ausdrucks in auffälligem Widerspruch stehen, gekleidet in einfacher, dadurch betonter Eleganz, begrüßt still die Mutter.

«Na, wie war's im Unterricht —?!»

«Ooch —»

«Hast du was gekonnt?»

«Ja —»

«Warst du schon beim Vater?»

«Nein —»

«Und was hast du jetzt vor?»

Das Mädchen schweigt. Eine schwere Stille lastet auf den beiden Menschen. Die Mutter zieht den Kopf zwischen die Schultern, wodurch sie noch kleiner und gedrückter als sonst wirkt. Ein paar Sekunden lang glänzt ein hochmütiges Lächeln um den Mund der Tochter.

Die beiden stehen sich gegenüber, ohne sich anzusehen. Da macht die Tochter eine ungeduldige Bewegung. Die Mutter duckt sich noch mehr in sich zusammen. Leise, beinahe vorwurfsvoll flüstern ihre Lippen: «Also bald gehst du jetzt von uns —»

«Ja!» sagt die Tochter, und ihre Stimme klingt um eine Nuance zu sicher.

«Ob es wohl schon in der nächsten Woche sein wird?» fragt angstvoll die Frau. Das Mädchen schweigt, zuckt die Achseln, dann — in fragendem Tone —: «Papa — —», schweigt wieder.

Aber die Mutter ist munter geworden, eifert plötzlich: «Natürlich, Papa sagt nichts. Nie weiß man bei ihm Bescheid. Plötzlich heißt's: Koffer packen, schnell, schnell! Und weg geht's! Es ist —»

Hart unterbricht Gerda die Erregte: «Papa hat immer recht —!» und ihre Augen funkeln in Trotz — und Liebe —. Rasch wendet sie sich um, geht aus dem Zimmer. Zurück bleibt eine kleine, alte, verlassene Frau —.

Gerda geht schnell in den Garten, setzt sich, weit vom Hause, in die äußerste Ecke, dort, wo ein riesiger Kirschlorbeer sie allen Blicken entzieht. Hastig pocht ihr Herz, daß es ihr schwer fällt, Luft zu holen. Ihre Gedanken rasen, poltern sich überschlagend durch den schmerzenden Kopf. Natürlich hat die Mutter recht, wenn sie die seltsame Art des Vaters stört, dieses Schweigens. Verschlissene, plötzlich ins Lebhaftere oder gar Uebersprudelnde ohne ersichtlichen Grund Umschlagende, dieses ewig Geschäftige bis zur leeren Betriebsamkeit getetzte Leben eines unruhigen, wilden, rebellischen Geistes, dieses stets Oppositionelle, bis zur Groteskheit Verstiegene eines unheimlichen Lebenswillens war manchmal kaum zu ertragen. Aber wie durfte Mama wagen, das auszusprechen!

Wie das jetzt wohl im Ausland werden würde ohne den Vater? Gewiß, auch die Mutter fehlte ihr sicherlich manchmal. Aber ohne Papa?! Gerda senkt den Kopf. Selbst die scheckigen Kirschlorbeerblätter sollten ihre Tränen nicht sehen. Was würde Papa sagen, wenn er sie hier sähe? Tränen waren ihm sowieso verhaßt. Sie hörte im Geist, wie er — Verachtung in der Stimme — sagte: «Du Heulliesel.» Aber gegen die Tränen anzugehen war unmöglich.

Genau so unmöglich wie damals, als der nette, junge Mann auf dem großen Fest, das die Tante gegeben hatte, sie fragte, ob er sie nicht einmal wiedersehen könne, vielleicht sich erlauben dürfe, den Eltern einen Besuch zu machen? Und sie hätte ihn so gerne wiedergesehen! Aber das konnte sie ihm doch nicht so sagen, so einfach, so glatt, als ob dies gar nichts sei. Also hatte sie ihm geantwortet: «Ich weiß es nicht —», und der nette, junge Mann war kühl geworden, sehr gemessen und hatte niemals einen Besuch gemacht.

«Dumm von ihm!» Das Mädchen richtet sich auf. «Geschieht ihm ganz recht, daß er mich nicht wieder sieht, wenn er so'n Esel ist —». Trotzfallen legen sich um Kinn und Nase, und dann tropfen plötzlich wieder die Tränen; aber jetzt haben sie einen doppelten Sinn bekommen, wenn das auch nicht erkannt wird.

In einem blanken, blitzenden Auto rast ein Mann durch die Stadt, tutet, tobt, lacht vor sich hin, singt ein paar Takte laut und falsch, pfeift eine kleine Melodie, brummt einen Fluch, den er mit einem lustigen Lächeln wieder ausradelt. An den Ecken tritt er die Bremse, daß der Wagen bockt und viele Sprünge macht. Verkehrsschutzleute bekommen todenste, strafende Augen, wenn sie es sehen. Jetzt rast der Wagen mit einem pfeifend-fauchenden Ton knirschender Gummireifen um eine Kurve, macht noch einen kurzen Satz und hält mit schnurrendem Motor vor der Tür eines Reisebüros.

Mit einem Sprung ist der Mann im Laden, hängt halb über dem Ladentisch, ruft, als hinge Leben und Tod von der Schnelligkeit ab, mit der seine Wünsche erfüllt würden: «Zwei Zweiter Paris. Wann geht der beste Zug? Man teilt ihm mit, daß der Abendzug der geeignetste sei. «Also gut. Zwei Karten für morgen abends», zahlt und sitzt schon wieder im Wagen.

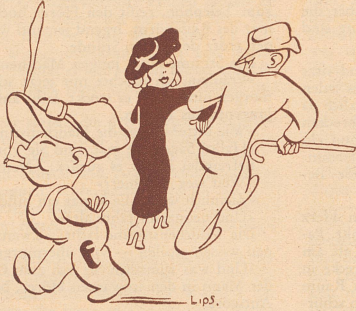
Schweigend sitzen die drei Menschen am Tisch, stochem in den Speisen herum, essen wenig. Keiner blickt auf. Erst als die Mahlzeit beendet ist, fragt der Vater — ohne dabei jemanden anzusehen: «Habt ihr schon gepackt?»

Die beiden Frauen, die seit Tagen auf diese Frage vorbereitet sind, schrecken dennoch zusammen. Eifrig beschäftigt sich die Mutter mit ihrem leeren Teller, hat plötzlich einen Flecken an ihrem Kleid entdeckt, der sofort ausgewaschen werden muß. Schnell steht sie auf und geht zur Tür. Weit ist der Weg, und die Beine sind ihr schwer wie Blei. Keuchend schleppt sie sich weiter mit tränenblinden Augen.

(Fortsetzung Seite 1640)



Der Kluge Willy 11



**Die Konkurrenten Weinen,  
Wenn DKW's erscheinen.**

- DKW Front-Limousine, 4 pl. . . . Fr. 3300.—
- DKW Front-Cabriolet, 4 pl. . . . Fr. 3750.—
- DKW Meisterklasse-Cabriolet, 4 pl. . Fr. 4300.—
- DKW Schwebeklasse-Cabriolet, 5 pl. Fr. 5900.—

Produkt der Auto-Union

**AUTROPA A.G.**

Jenatschstraße 3/5 ZÜRICH Telephon 58 886/7  
Ausstellung Falkenstrasse 4  
Platzvertreter in allen größeren Orten

**BOLS**  
LIQUEURS FINES



Unsere Produkte sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich!



**Rasche Hilfe**

bei Rheuma | Hexenschuß  
Gicht | Erkältungs-  
Ischias | Krankheiten  
Nerven- u. Kopfschmerzen bringt



Auf Grund der vorzüglichen Erfolge, die von namhaften Ärzten und in vielen Kliniken und Krankenanstalten seit mehr als 20 Jahren erzielt wurden, hat Togal allgemeine Anerkennung gefunden.

**Über 6000 schriftliche Ärzte-Gutachten,** unter denen sich solche von bedeutenden Professoren befinden, dokumentieren die Güte des Togal. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Togal ein rasch wirkendes **schmerzstillendes Heilmittel**

ist, mit dem selbst beim Versagen anderer, ähnlicher Präparate ein anhaltender Erfolg erzielt wird. Togal löst die Harnsäure und ist stark bakterientötend. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen! Unschädlich für Magen und Herz. Wenn Tausende von Ärzten Togal verordnen, können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Je früher Sie mit dem Gebrauch von Togal beginnen, um so schneller werden Sie Ihr Leiden los und vermeiden eine Verschlimmerung der Erkrankung.



**Fr. 1.60**  
In allen Apotheken.  
Togal ist ein  
Schweizer Erzeugnis.



«Nun?!» fragt der Vater, nachdem seine Frau das Zimmer verlassen hat. Die Tochter zittert ein: «Ja» in die Luft. «Was heißt Ja?! Ja und Nein sind keine Antworten. Wie oft soll ich das noch sagen?!»

Gerda senkt den Kopf. Plötzlich stechen ihre Augen gegen den Vater vor. «Ja!!!» klingt es noch einmal hart und schneidend durch den Raum. Aber es prallt ab an dem ironischen Lächeln des Mannes.

«Ach —» und mit herabgezogenen Mundwinkeln «wie geistreich —»

Das junge Mädchen will aufbegehren. Aber der Vater sieht gar nicht mehr hin, beschäftigt sich intensiv mit der Addition der in seinem Notizbuch stehenden Zahlen, sagt dann lässig, zwischen zwei addierten Kolonnen: «Na, dann gute Nacht. Morgen abend um 21.15 geht der Zug», wendet sich wieder seinen Zahlen zu.

Mit weit aufgerissenen, mühselig beherrschten Augen starrt Gerda den Vater an. Eine heisere, häßliche Stimme sagt bellend: «Gute Nacht»; und erst als das Mädchen längst oben in ihrem Zimmer ist, in sinnloser Wut und zuckendem Entsetzen in seine Kissen weint, weiß es, daß es ihre Stimme gewesen ist. Häßlich und hart hat sie dem Vater zum letztmal für lange Zeit, kein Mensch konnte wissen, auf wie lange, gute Nacht gesagt. Oh Gott —

In dem Esszimmer sitzt immer noch der Mann und rechnet. Aber sein Gehirn will die Zahlen nicht erfassen, seine Hände können sie nicht niederschreiben. Mit einem tiefen Seufzer lehnt er sich zurück. Seine Augen irren durch den Raum, als suchten sie einen Halt. Aber die Wände sind glatt, glatt und ohne jede Verzierung sind die Möbel, überall rutscht man ab.

Komisch sind die Frauen, denkt der Vater und sitzt dabei sehr still, da wissen sie seit Wochen, daß es jeden Tag weggehen soll; und wenn dann der Tag plötzlich da ist, verlieren sie die Fassung, wundern sich, erschrecken sich oder sind traurig. Abschied —? Was ist schon ein Abschied in der heutigen Zeit, die fast keine Entfernungen mehr kennt?! Achselzucken. Wegwerfende Bewegung.

Und doch zittern seine Hände, schlägt sein Herz rascher als sonst, wenn er an diesen Abschied denkt. Paris? Na, was ist das schon? Am Abend fährt man ab, am Morgen ist man da. Ein Flugzeug schafft die Strecke in wenigen Stunden, die Stimme überwältigt jeden Raum in wenigen Sekunden. Aber. Was aber! Der Mann schüttelt sich. Und wenn Gerda mich einmal sofort nötig haben sollte? Oft genügt ein Augenblick sich zu verlieren. Niemals würde sein Kind, diese bis zum Trotz

verschlossene, bis zur Arroganz stolze Gerda den Weg zu sich zurückfinden. Was dann!

Der Vater hat sich erhoben, steht mitten im Zimmer, starrt vor sich hin, geht dann mit plötzlichem Entschluß zum Telefon, reißt den Hörer hoch, wählt die Nummer des Reisebüros. Irgend jemand wird sich schon melden trotz der späten Stunde.

Die Stimme eines jungen Mädchens antwortet. «Fräulein, ich möchte nur jetzt schon sagen, daß ich morgen nicht...»; er stockt, lacht auf einmal sein helles, jugenhaftes Lachen.

«Wie bitte?» fragt die Mädchenstimme.

«Hallo! Sagen Sie mal, sind Sie von hier?»

Befremdet klingt es zurück: «Nein.»

«Weit weg von hier?»

«Ziemlich weit.» Es klingt ein bißchen sehnsüchtig.

«Und neunzehn Jahre alt?»

Die Mädchenstimme lacht: «Zwanzig; wenn Sie's genau wissen wollen — von übermorgen ab zwanzig.»

«Und was wünschen Sie sich zum Geburtstag?» strahlt der Mann in den schwarzen Hörer, bekommt sofort zur Antwort:

«Von Ihnen bestimmt nichts. Wer sind Sie überhaupt und was wünschen Sie?»

Vergnügt hängt der Mann ein. Also zwanzig Jahre alt

Täglich Salat mit  
**Citrovin**  
Es enthält Saft und Säure  
frischer Zitronen. Abmessen: per 3 Löffel Öl nur 1 Löffel  
Citrovin. Es empfiehlt sich, kein Wasser am Salat zu lassen. Gut mischen!

**Winter**  
Schneebilder- und Heim-  
aufnahmen bei Kunstlicht  
auf dem zuverlässigen  
**GEVAEM  
PANCHROMOSA  
ROLLFILM**



**Muß der Korpulente  
verzichten . . . . ?**

O nein! Essen Sie, was der Körper normal verlangt . . . Sie werden trotzdem schlank, wenn Sie ORBAL benutzen! Ein Schlankheitsmittel ohne Diät, ohne Jod, das auf natürliche Weise Ihr Ueberfett schmilzt und für bessere Nierenarbeit sorgt. Keine Gewaltkur — kein Abführmittel.

**ORBAL**

In Apotheken

Verlangen Sie den interessanten Prospekt Nr. 40 gratis durch Schweiz. Orbalges., Zollikon-Zch.

**So eine  
wunderschöne  
Yala-Garnitur  
ist ein  
Weihnachts-  
Geschenk,  
das jeder Frau  
Freude macht.**

Yala-Tricotwäsche  
Hemdchen,  
Höschen,  
Unterröcke,  
Nachthemden,  
Pyjamas, aus Seide,  
Kunstseide, oder  
Wolle mit Kunst-  
seide, erhalten Sie in  
den meisten guten  
Geschäften.

**Yala**

Fabrikanten:  
Jakob Laib & Co.  
Amriswil (Thurg.)



war dieses Mädchen, lebte weit weg von Zuhause, lebte bestimmt unter viel ungünstigeren Umständen, als es seine Tochter jemals tun würde. Und eine ungeheuer große Anzahl anderer gleichwertiger Frauen teilten gewiss das Schicksal dieser Einen, das gar nicht allzu hart schien. Wenn man jung ist, was wäre dann zu hart, denkt der Vater. Wieder überkommt ihn eine kleine Wehmut. Aber da flüchtet er sich schnell hinter die Zahlen des Notizbuchs, und jetzt kann er sie ruhig und sicher übersehen.

24 Stunden später stehen die drei Menschen auf dem Bahnsteig und warten auf den Pariser-Zug. Alle drei haben sie gleiche, maskenstarre Gesichter aufgesetzt.

Der Zug läuft ein. Mutter und Tochter besteigen einen Wagen. Türen klappen, Rufe schallen durch die hohe Halle, Tücher entfalten sich in eiligen Händen. Der Vater steht vor dem Abteil, das seine Damen bezogen haben.

«Also Gerda, sei hübsch artig, mach Mama den Abschied in Paris nicht unnötig schwer, leb dich gut ein. Wenn dir noch irgendwelche besonderen Wünsche einfallen, sag sie Mama, die kann mir ja in einer Woche, wenn sie wieder hier ist, berichten. Komm, gib mir noch einen Abschiedskuß.»

Das Mädchen steht mit hängenden Schultern am Fenster. Rührt sich nicht. Die Mutter redet ihr gut zu. Nichts hilft.

Ein Pfiff. Langsam rollen die Räder. Immer noch steht das Mädchen am Fenster des Abteils ohne sich zu rühren. Erst als der Bahnhof lange außer Sicht ist, läßt sie sich

auf die Polster fallen und schluchzt laut und hemmungslos in den Armen der Mutter.

Der Vater hat sich gleich umgedreht, als der Zug anfuhr, ist weggegangen. Jetzt steht er sinnend auf dem Bahnsteigplatz, bastelt mit nervösen Fingern an der Motorhaube seines Wagens. Doch schade, daß Gerda jetzt weg ist; und keinen Kuß hat sie mir gegeben, keinen. Tiefe Traurigkeit will sich seiner bemächtigen.

Aber da surrt schon der Motor, rast der Wagen in das wilde Getümmel durcheinander hastender Menschen, von denen jeder ein anderes Ziel hat, das er erreichen will. Karl sieht Tausende Gesichter an sich vorüberziehen, helle, dunkle, frohe und verbissene.

Überall sind es die gleichen Menschen, die man sieht, denkt der Mann am Steuer, gute und schlechte. Denkt: gut — und — schlecht? Ach je —

Ein Verkehrsschutzmann hebt die Hand. Karl stoppt mechanisch. Menschen, denkt er, sieht plötzlich noch einmal den Zug vor sich, wie er langsam und unerbittlich die Halle verläßt. Ein Hupenkonzert läßt ihn aufschrecken, macht ihn darauf aufmerksam, daß sein Wagen den freigegebenen Weg versperrt.

Da lacht der Mann wieder, lacht sich selbst aus, gibt Gas, daß der Wagen über die StraÙe jagt. Gerade noch kann der Schutzmann auf die Seite springen. Ein Gefühl ungeheurer Kraft durchfließt Karl, läßt ihn die Geschwindigkeit steigern, daß der Motor laut und warnend brummt. Schön ist das Leben, wenn man es durchrast, denkt er. Und hat ganz vergessen, daß es auch Fußgänger gibt.

## Etwas neues vom Vogelflug

Wie man weiß, pflegen die Möven, die nicht aus Bequemlichkeit einfach bei uns bleiben, jeweilen im Frühling in die nördlichen Gegenden abzuwandern, im Herbst aber wieder südwärts zu ziehen und auf diesem Zuge bis zum Mitteländischen Meer vorzudringen. Nur ganz selten überfliegen sie dieses, mit Ausnahme freilich der Heringsmöve, die im Gegensatz zu ihren Artgenossinnen eine ganz bedeutende Wanderin zu sein scheint. Wie nämlich Dr. E. Schütz in Nr. 47 der Zeitschrift «Der deutsche Jäger» (1934) zu berichten weiß, sind am 8. August 1934 in der Vogelwarte Rossitten drei Heringsmöven beringt worden, von denen zwei auf dem Fluge über das Mittelmeer, Richtung Aegypten, und die dritte schon 70 Tage nach der Beringung, am 17. Oktober 1934, in Coquilkatville (Belgisch Kongo) getroffen wurden. In der geraden Luftlinie gemessen, befindet sich dieser Ort rund 6200 km von Rossitten entfernt. Sollte nun der Vogel dieser Geraden gefolgt sein, was zweifellos nicht der Fall war, so hätte er im Durchschnitt täglich eine Strecke von 90 km zurücklegen müssen. Nun weiß man aber, daß die Zugvögel auf ihrem Fluge durchaus nicht immer den kürzesten Weg einschlagen, sodaß Flugleistung und -geschwindigkeit nicht unwesentlich höher zu veranschlagen sein werden.

Mr.



Hallo Nelly, ich hab's!

Wir schenken unseren Männern einen **Allegro**

Für Selbstrasierer ist dieser elegante, kleine Apparat ja wirklich ideal. Mein Bruder kann ihn nicht genug rühmen. Er rasiert sich seit Monaten tadellos mit der gleichen Klinge.

**ALLEGRO**-Schleif- und Abziehapparate Mod. Standard für alle Rasierklingen vernickelt Fr. 15.- schwarz Fr. 12.- Mod. Spezial, für zweischneidige Klingen, vernickelt . . . Fr. 7.-

**Neu!** ALLEGRO-Streichriemen mit elastischem Stein und Spezialleder, macht abgestumpfte Rasiermesser haarscharf . . . Fr. 5.-

In allen einschlägigen Geschäften. Prospekte gratis durch



**ACHTEN SIE AUF DIE MARKE TURMAC**

Probieren Sie die **NEUE TURMAC 4** die billigste Luxuscigarette  
20 Stück Fr. —80 10 Stück Fr. —40

**Traiteur Seiler**  
verschafft der Hausfrau wirkliche Feiertage, da er sie von der Arbeit am heißen Herd entlastet  
Telephon für Stadtküche: 74.977  
**Traiteur Seiler, Zürich, Uraniastraße 7**

**OVOMALTINE**

**Wo es an der Gesundheit fehlt, ist OVOMALTINE das willkommenste Weihnachtsgeschenk**

In Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.  
Dr. A. WANDER A.-G., BERN